

Goethe 1775

Goethe 1775

Das Schicksalsjahr zwischen
Werther und Weimar

Goethes letztes Frankfurter Jahr im Spiegel
zeitgenössischer Briefe und Selbstzeugnisse

Zusammengestellt und kommentiert von Christine Belz-Hensoldt

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2014
ISBN 978-3-88309-881-4

„Unsere Wünsche sind Vorgefühle der Fähigkeiten, die in uns liegen, Vorboten desjenigen, was wir zu leisten imstande sein werden. [...]

Was wir können und möchten, stellt sich unserer Einbildungskraft außer uns und in der Zukunft dar; wir fühlen eine Sehnsucht nach dem, was wir schon im Stillen besitzen. So verwandelt ein leidenschaftliches Vorausgreifen das wahrhaft Mögliche in ein erträumtes Wirkliche.“

(J.W. Goethe, Dichtung und Wahrheit, Frankfurt a.M., o.D., S. 397)

Unseren Freunden Franz (1917-2002) und Christiane
Graf und Gräfin zu Stolberg-Stolberg in Dankbarkeit
gewidmet

Zum Geleit

Mit Fug und Recht kann das Jahr 1775 in Goethes Leben ein Schicksalsjahr genannt werden. In diesem Jahr entscheidet er sich gegen eine gesicherte, aufwärts führende Lebensbahn in seiner Heimatstadt Frankfurt und wählt den Weg ins Ungewisse, folgt einer Einladung des eben zur Macht gelangten Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach in dessen Residenzstadt, ohne damals schon absehen zu können, ob aus dieser in jeder Hinsicht offenen Einladung eine politisch, sozial und kulturell akzeptable Existenz auf Dauer werden könne. Goethes Entscheidung - nach heutigem Verständnis ein Akt der Emanzipation - war Befreiung und Flucht zugleich: Befreiung von der väterlichen Autorität, Befreiung auch von den Konventionen des städtischen Patriziats, dem er selbst nach Geburt und Herkunft angehörte, Befreiung von einem Verlöbnis, das ihn ganz und gar in die Lebensregeln des Frankfurter Handels- und Finanzbürgertums eingebunden hätte. Zur Flucht wurde sein Aufbegehren erst dann, als sich ihr ein Ziel bot: die thüringische Residenzstadt Weimar, die sein Lebensmittelpunkt werden sollte. Nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal wählte Goethe den Weg des mehr oder minder heimlichen Absentierens, um eine ihn bedrängende, konflikthafte Lebenssituation hinter sich zu lassen. So war er aus Leipzig geschieden, so aus Sesenheim und Straßburg. In keinem Falle aber waren es spontane Entscheidungen, die Goethe traf; in Briefen und Gedichten hatten sie sich angekündigt. Für das Jahr 1775 liegen solche Zeugnisse in großer Zahl vor. Wer sie zu lesen versteht, hat den Schlüssel

zum Verständnis von Goethes damaliger Lebensproblematik in der Hand.

Goethes autobiographische Dokumente bilden die Basis der Darstellung von Christine Belz-Hensoldt, die sie im Untertitel - ein gewisses Understatement bevorzugend - mit den Prädikaten "zusammengestellt und kommentiert" versieht. In der klug ausgewählten extensiven Darbietung der Zeugnisse liegt zunächst ein Vorzug des Buches. Ein besonderer Glücksumstand kam der Autorin dabei zu Hilfe. Aus dem Jahre 1775 sind neun umfangreiche Briefe überliefert, die Goethe an die im holsteinischen Uetersen als Konventualin lebende, vier Jahre jüngere Augusta Gräfin Stolberg richtete, eine junge Frau, der er niemals persönlich begegnet ist. Als enthusiastische "Werther"-Leserin hatte sie, dem Beispiel ihrer Brüder Christian und Friedrich Leopold folgend, Ende 1774 den brieflichen Kontakt zu Goethe gesucht. Räumliche Trennung und wechselseitige Empathie verbanden sich in ihrer Beziehung auf paradoxe Weise. Goethe hat Augusta zu seiner Beichtigerin gewählt, ihr hat er sich rückhaltlos geöffnet, großartige, geradezu berückende Briefe geschrieben - kostbare, in jeder Hinsicht einmalige Bekundungen seiner Befindlichkeit. Vergleichbar sind diese Zeugnisse nur den Briefen Goethes an Charlotte von Stein, doch sind sie diesen an Unmittelbarkeit und Reichtum des Ausdrucks überlegen. Die spannungsvolle Beziehung der Briefpartner kundig durchleuchtet zu sehen, macht für den Leser einen besonderen Reiz der vorliegenden Darstellung aus. Insofern gibt sich im Untertitel ein Bescheidenheitstopos zu erkennen, der ohne Mühe aufzuheben ist.

Goethes Weg nach Weimar 'vorgesaltet' war seine Reise in die Schweiz, die er gemeinsam mit den Grafen Stolberg und dem Grafen Haugwitz unternahm, gewissermaßen als Flucht 'auf Probe'. Von dieser Reise geben nicht nur Briefe und Gedichte Goethes Kunde, sondern auch lebensvolle Schilderungen aus der Feder der Stolbergs, die hier in reizvoller Spiegelung zum Sprechen gebracht werden. Seine Verlobte Lili Schönemann hatte Goethe in Frankfurt zurückgelassen. Stets ist ihm unterwegs das Bild Lilis gegenwärtig, einer gebildeten, charaktervollen jungen Frau aus (damals noch) guter Familie, der einzigen, die Goethe einem späten Bekenntnis zufolge wahrhaft geliebt haben will. Eben diese Neigung, das führt uns die Autorin auf subtile Weise vor Augen, steigert die Qual von Goethes Entscheidung: Einer Bindung entsagen zu wollen, die ihn in seiner humanen Existenz hätte bereichern können - um den Preis, dafür in sozialen Verhältnissen ausharren zu müssen, die er mehr und mehr zu durchschauen und abzulehnen gelernt hatte. Dass andere Faktoren noch zur Auflösung des Verlöbnisses führten – entschiedener Widerstand von Goethes Vater, Widerstand in der Familie Schönemann, unüberbrückbare Gegensätze in Konfession und Lebensstil – verschweigt die Autorin nicht.

Noch vor der Reise in die Schweiz hatte sich Goethes Lebensalternative abgezeichnet. Ende 1774 hatte er den Weimarer Erbprinzen Carl August kennengelernt, in ihm einen künftigen Regenten vorgefunden, auf den er – bestärkt durch einverständige politische Gespräche – Hoffnungen setzen konnte. Im September 1775 sieht man sich wieder, eine förmliche Einladung nach Weimar wird ausgesprochen. Missliche Umstände

setzen Goethe in große Unruhe; statt der Reise nach Weimar, die nicht zustande kommen will, wird eine Reise nach Italien geplant. Heidelberg ist die erste Station auf Goethes Weg in den Süden, wo ihn eine Staffette des Weimarer Kammerherrn von Kalb erreicht – eine dramatische Konstellation, von der Autorin vor dem Hintergrund des eben entstehenden "Egmont" plausibel nachgezeichnet. Am Morgen des 7. November 1775 trifft Goethe in Weimar ein.

Christine Belz-Hensoldt hat Lebenszeugnisse Goethes und seiner Freunde aus dem Schicksalsjahr 1775 in ihrer weitreichenden Bedeutung offen gelegt. Mit großem Verständnis und sensiblem Einfühlungsvermögen führt sie uns Goethes vertrackte Lebenssituation vor Augen, bettet sie ein in größere historische Zusammenhänge. Ihr seien möglichst viele verständnisvolle und wissbegierige Leser gewünscht, die bereit sind, im Vergangenen Gegenwärtiges zu entdecken.

Weimar, im Januar 2014
Dr. Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft

Vorwort

„Goethes Briefe an Augusta Stolberg sind Bruchstücke einer jugendlichen Konfession, in denen sich *der Unruhige*¹ von der Seele schrieb, was ihn bewegte und bedrängte. Durchaus bewusst komponiert, verraten sie doch etwas von der Wahrheit des bewegten Augenblicks, dem sie sich verdanken.“²

Ein Holsteiner Stiftsfräulein von 21 Jahren liest Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers* und ist davon so begeistert, dass sie dem Dichter schreibt. Es entspinnt sich ein Briefwechsel, der Literaturgeschichte geworden ist, auch wenn nur Goethes Briefe erhalten sind. Wer sich mit diesen Briefen näher befasst, bemerkt schnell, dass Goethe die spannendsten 1775 verfasste, dem Jahr, das ihm zum Schicksalsjahr geworden ist.

Dieses Jahr, von dem er selbst schreiben wird, dass es das verrückteste, widersprüchlichste seines Lebens gewesen sei, drängt sich ihm auf mit schicksalhaften Ereignissen und Begegnungen, die ihm Entscheidungen abverlangen. Und weil er die nicht so schnell zu treffen vermag, entzieht er sich, gleich zweimal, durch Flucht.

Es ist vor allem seine Begegnung mit Lili Schönemann, seine Liebe, aber auch seine Angst vor einer Bindung an sie und an die Vaterstadt Frankfurt, die den jungen Dichter umtreiben und in ihm ein Chaos der Gefühle auslösen.

Goethes Gedanken und widerstreitenden Gefühle spiegeln sich in den neun Briefen wieder, die der Dichter bis zu seiner endgültigen Flucht nach Weimar Augusta Louise, Gräfin zu Stolberg-Stolberg

schreibt. Ihre Unmittelbarkeit und Lebendigkeit verdanken die Briefe, die ab Juli 1775 tagebuchartig abgefasst sind, dem Umstand, dass sie die innere Zerrissenheit, das Getriebensein und das sich treiben Lassen des Dichters in einem fast täglichen Kontinuum wiedergeben. Sie lassen den Lesenden unmittelbar teilhaben an den Zweifeln und Nöten, den Irrungen und Wirrungen, ja, den seelischen Häutungen, die der Dichter durchleidet.

Auch wenn viele andere Stimmen, Goethe selbst in Briefen und in *Dichtung und Wahrheit* zu Worte kommen, habe ich diese *Konfessionen des bewegten Augenblicks*³ zur Grundlage, ja zum Rückgrat meiner Arbeit werden lassen.

Goethes Freundschaft zu Augusta Stolberg überträgt sich auf ihre Brüder, Friedrich Leopold und Christian Stolberg und deren Freund Christian August Heinrich Kurt von Haugwitz, veranlasst ihn, die drei jungen Grafen auf ihrer Reise in die Schweiz zu begleiten. Es ist eine Reise, die zunächst scheinbar zufällig, vom *Werther* inspiriert beginnt und am Ende zu schicksalhaften Begegnungen führt.

Wenn Goethe am Jahresende seine Heimatstadt Frankfurt endgültig verlässt, ist es ihm nicht nur ein Abschied von den Menschen, die ihm am nächsten stehen – seinen Eltern und Lili – er verabschiedet sich auch für immer vom ungeliebten Advokatenberuf und wichtiger – von der Genieperiode, die ihn den *Götz* und die *Leiden des jungen Werthers* schreiben ließ. Weimar wird ihm ein Neubeginn sein, ohne Blick zurück: „Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück, er, unbefriedigt jeden

Augenblick“⁴ wird der Dichter Jahrzehnte später seinen Faust sagen lassen, dessen Urform als Manuskript er mit nach Weimar nimmt.

Ganz so, wie Goethe selbst seine Lebenserfahrungen in Dichtung, oft in Dramen umformte, habe ich mit den Kapitelüberschriften an ein Theaterstück erinnert, die vielen Ereignisse in diesem Jahr legen es nahe. Leider sind viele Fußnoten nötig gewesen, die im Wesentlichen Quellenverweise sind, oft aber auch Zusammenhänge erklären sollen. Da sie den Textfluss stören, habe ich sie in Endnoten verwandelt. Um das Auffinden der Quellen zu erleichtern, ist dem Buch ein Lesezeichen beigegeben, die darauf stehenden Abkürzungen führen zu der verwendeten Literatur.

Diese Arbeit verdanke ich vielen Gesprächen und Anregungen, an deren Anfang unsere Freundschaft zu Franz und Christiane Graf und Gräfin zu Stolberg-Stolberg stand. Franz Stolberg ist ein Urenkel des Dichters, Staatsmannes und politischen Schriftstellers Friedrich Leopold Stolberg. Die Briefe seiner Familie und befreundeter Zeitgenossen der deutschen Literaturgeschichte um Goethe, ferner Almanache aus dieser Zeit sowie Erstausgaben, z.B. die Physiognomischen Fragmente Lavaters, sind ein aufschlussreicher Schwerpunkt einer Sammlung, die das Ehepaar über 30 Jahre sachkundig zusammengetragen hat. Hartmut Schmidt⁵ beschrieb sie als „Hausschatz, eine kunstvoll gewobene Einheit aus Handschriften und Büchern, Dokumenten und Bildern“. Eine Sammlung, die, um im Bilde zu bleiben, inzwischen ihren endgültigen Aufbewahrungsort in einem

„Schatzhaus“, der Eutiner Landesbibliothek gefunden hat. Mir stand sie von Anfang an zur Verfügung und regte mich an, das Goethejahr 1775 einmal aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

Im Herbst 1999 war die Stolberg-Sammlung und viele andere Exponate aus Privatbesitz Grundlage einer Ausstellung, mit der ich zur Antikmesse in Frankfurt betraut worden war. Darüber berichtet mein Aufsatz, der in der Weltkunst Heft 11/1999, Seiten 1888 und 1889 unter dem Titel *Zwischen Werther und Weimar* erschienen ist.

Ich danke auch meinen Wiesbadener Freunden Georg und Uta Schmidt von Rhein und Helmut und Dr. Gisela Sachse für wichtige Anregungen. Dem Präsidenten der Goethegesellschaft in Weimar, Dr. Jochen Golz, danke ich für seine umfassende kritische Durchsicht des Manuskripts und seine wertvollen Korrekturvorschläge. Auch dem ehemaligen Direktor der Wetzlarer Museen mit Lottehaus, Herrn Hartmut Schmidt, bin ich zu Dank verpflichtet für viele hilfreiche Anregungen und dafür, dass er mir das wenig bekannte Werther-Bild aus dem Goethehaus Düsseldorf zur Verfügung stellte. Herrn Professor Dr. Hans-Werner Hahn schließlich, dem Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, danke ich für die kritische Durchsicht meiner Einleitung.

Marigny, im Januar 2014

Christine Belz-Hensoldt

Inhalt

Zum Geleit	7
Vorwort	11
Inhalt	15
Abbildungen.....	17
Einleitung.....	20
Vorspiel.....	38
Prolog in Uetersen und Göttingen	38
Ein Briefroman und seine Auswirkungen	42
Goethe und Werther – ein Rückblick.....	46
Erster Aufzug: In Frankfurt und Offenbach	59
Frankfurt, das Elternhaus.....	59
Von Fürsten und Knechten.....	62
Der theuern Ungenandten.....	64
Augusta Stolberg und Lili Schönemann	69
Das Stiftsfräulein aus Uetersen.....	70
Lili und ihre glänzende Welt	76
Offenbach	79
Erwin und Elmire.....	84
Zwei Kostüme, zwei Rollen	86
Besuche.....	88
Liebe, Liebe bleiben Sie mir hold	90
Das Berliner Hundszeug.....	94
Ist es Liebe?	96
Lavaters physiognomischer Glaube	97
Fieberkurven, Zauberfädchen und ein Liedgen	102
Zweiter Aufzug: Eine Geniereise soll es werden	107
Christian von Haugwitz und die Stolberg-Brüder.....	107
Die Stolberg-Brüder in Goethes Erinnerungen.....	114
Die Haimonskinder	115
Ist es Flucht?	119
Vier „Werther“ begeben sich auf die Reise.....	122
Zwischenspiel: Ob ich einen Fels fände	126
Karl Ludwig von Knebel.....	126

„Wenn Frankfurt ihn nicht halten konnte.....	130
Bildungsreise, Brautschau und ein Literat.....	131
Dritter Aufzug: Über Karlsruhe und Emmendingen nach	
Zürich.....	136
In Karlsruhe.....	136
Louise ist ein Engel	139
Das Spiel mit den Möglichkeiten	141
Bei Cornelia in Emmendingen	144
Über Schaffhausen nach Zürich.....	149
Bei Lavater	152
In getrennten Wohnungen.....	154
Bei Johann Jakob Bodmer	155
Jugendfreunde und neue Begegnungen	158
Ein Moosstück ist mein Sitz	161
Auf dem Zürichsee	163
Vierter Aufzug: Der Weg nach Süden	167
Kloster Einsiedeln	167
Über Schwyz zum Rigi.....	171
Auf Wilhelm Tells Spuren.....	172
Zum Hospiz auf dem Gotthard.....	175
Am Scheideweg.....	178
Zurück nach Zürich, die Stolberg-Brüder	179
Lavater.....	182
Abschiede	184
Fünfter Aufzug: Rückkehr	185
Wieder in Straßburg, Besuch des Münsters.....	185
Charlotte von Stein	190
Der Heimweg über Darmstadt	192
Sechster Aufzug: Wohin?.....	193
Die liebe heilige Schweiz.....	193
An Augusta in Bernstorff.....	197
Wirrungen und Irrungen.....	202
Ein ganz vortrefflicher Brief	208
Goethes Briefe an Augusta — eine Motivsuche	209
Erste Unstimmigkeiten	212
Maskeraden, Bälle, Komödien, Liebeleien.....	216
Seinem Herzen bleibt er treu.....	221
Augustas Reaktion	226

Abgesang: Der Wunsch zu fliehen	228
Der Vater und Egmont	228
Georg Melchior Kraus.....	229
Der Wunsch zu fliehen.....	232
Wer bin ich?.....	236
Von der Dichtkunst leben	239
Ich geh mit ihm nach Weimar	241
Dank mein lieber Goethe.....	243
Ein misslungenes Rendez-vous	245
Ich nahm Abschied und blieb sitzen	246
Ich packte für Norden und ziehe nach Süden.....	253
Wohin es geht, wer weiß es?.....	261
Nachwort	263
Personenverzeichnis.....	268
Sachverzeichnis.....	292
Abbildungsnachweise.....	302
Literatur.....	304
Literaturabkürzungen in den Fußnoten.....	308
Endnoten	312

Abbildungen

Bild 1: Der Dom zu Frankfurt	21
Bild 2: Die Belagerung Frankfurts 1520	29
Bild 3: Schule M.von Meytens, nach 1764.....	31
Bild 4: das Haus von Goethes Großvater	33
Bild 5: Ansicht von Frankfurt.....	34
Bild 6: Augusta Gräfin zu Stolberg-Stolberg.....	38
Bild 7: Heinrich Christian Boie	39
Bild 8: Die Leiden des jungen Werthers.....	42
Bild 9: <i>Wandsbecker Bothe</i> , S. 4	45
Bild 10: Charlotte Buff (1753-1828)	47
Bild 11: Maximiliane Brentano geb. de la Roche.....	49

Bild 12: Werther am Schreibpult.....	51
Bild 13: Goethes Besuch bei Lotte	55
Bild 14: Goethes Elternhaus	57
Bild 15: Das ‚Peking‘ oder Prunkzimmer	58
Bild 16: H. P.L. F. Juncker, Goethes Eltern	61
Bild 17: Aus Goethes 3. Brief an Augusta Stolberg	66
Bild 18: Das Arbeitszimmer Goethes um 1930	67
Bild 19: Augusta Stolberg und J.W. Goethe	68
Bild 20 Gedenkstele in Hirschholm.....	71
Bild 21: Friedrich Gottlieb Klopstock.....	72
Bild 22: Augustas Haus in Uetersen	73
Bild 23: Goethes Lili	77
Bild 24: Das Büsing-Palais in Offenbach	80
Bild 25: J. Cogels (1780-1831): Ansicht von Frankfurt	82
Bild 26: Galante Werbung.....	92
Bild 27: Goethe mit Silhouette.....	93
Bild 28: Johann Caspar oder Jean Gaspard Lavater	98
Bild 29: Physiognomische Fragmente, Titelblatt	99
Bild 30: Christian August Heinrich Kurt von Haugwitz	108
Bild 31: Der Göttinger Hain	110
Bild 32: Die Stolberg-Brüder.....	111
Bild 33: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg.....	112
Bild 34: Johann Heinrich Merck	124
Bild 35: Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach	127
Bild 36: Karl Ludwig von Knebel	128
Bild 37: Herzogin Anna Amalia	129
Bild 38: Karlsruhe, markgräfliche Residenz	139
Bild 39: Louise von Hessen-Darmstadt	140
Bild 40: Cornelia Goethe (1750-1777)	145
Bild 41: Zürich	151
Bild 42: Johann Jakob Bodmer (1698-1783)	157
Bild 43: Jakob Ludwig Passavant	159
Bild 44: Blick aus der Beatus-Höhle	162
Bild 45: Aus Goethes Tagebuch.....	164
Bild 46: Jan P. Verdussen, Picknick am See, um 1760	166
Bild 47: Kloster Maria Einsiedeln.....	168

Bild 48: Tod Mariens	169
Bild 49: Rigi, Kapelle Maria im Schnee	172
Bild 50: Die Teufelsbrücke	174
Bild 51: J.W. Goethe, Auf dem Sankt Gotthard	177
Bild 52: Petrarca-Ausgabe von 1774	181
Bild 53: Straßburger Münster, Westfassade	186
Bild 54: Das Straßburger Münster	187
Bild 55: Charlotte Ernestina Bernhardina von Stein	191
Bild 56: Schloss Bernstorff, Eingangsseite	196
Bild 57: Henriette Gräfin von Bernstorff	197
Bild 58: Andreas Peter Graf von Bernstorff	198
Bild 59: J.W. Goethe an Augusta Stolberg	206
Bild 60: Bijouterie oder Galanterie	217
Bild 61: Bijouterie oder Galanterie	217
Bild 62: Die Jägerin Migul	222
Bild 63: <i>Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern</i>	230
Bild 64: Ansicht der Frankfurter Hauptwache	234
Bild 65: Johann Wolfgang Goethe.....	238
Bild 66: Landauer Kutsche	247
Bild 67: Am Frankfurter Kornmarkt	249
Bild 68: Ansicht von Heidelberg.....	255
Bild 69: Kleine Reisebibliothek, um 1800	257
Bild 70: J.W. Goethe: Ch. M. Wieland	259
Bild 71: Weimar, Äußeres Erfurter Tor	260
Bild 72: Gartenidylle in Weimar	261

Einleitung

„Denn dieses scheint die Hauptaufgabe der Biographie zu sein, den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen.“⁶

Dieses Buch ist freilich keine Biographie, will vielmehr, wie unter einem Vergrößerungsglas, aus den vielen Lebensjahren Goethes dieses eine Jahr 1775 herausholen und eingehend betrachten. Auch wenn Goethe die Sonne ist, um welche die Planeten kreisen, kommen viele andere zu Worte, Menschen, die ihm wichtig waren und denen er wichtig gewesen ist.

Wer bei all den Briefen, aus denen hier zitiert wird, jenen, die sie schrieben, näher kommen will, begibt sich nolens volens auf eine Zeitreise. Wir lernen ein Land, eine Stadt näher kennen, die wir zu kennen glauben, befinden uns in einer Epoche, die erst 239 Jahre zurück liegt. Ganz gewiss lebten damals Menschen, die genau so empfanden und dachten wie wir. Würden wir ihnen aber heute ganz unmittelbar begegnen, oder, würden wir Jetztmenschen versuchen, uns in das Leben jener Zeit sozusagen nahtlos einzufügen, katapultierte uns diese Zeitreise in eine unendlich ferne Welt. Halten wir uns nur an die Äußerlichkeiten: Alles, was wir an modernem Komfort kennen, war damals noch nicht erfunden. Abends waren die Städte und Dörfer dunkel, wurden die Häuser mit Kerzenlicht erleuchtet, Trink- und Waschwasser gab es in öffentlichen Brunnen, allenfalls auf dem eigenen Hof, dort waren auch die Toiletten. Badezimmer waren unbekannt, geheizt wurde mit Holz, meist nur die Wohnräume, in Öfen oder offenen Kaminen, gewaschen unter unsäglichen Strapazen an öffentlichen Waschplätzen – und zu Lande



Bild 1: Der Dom zu Frankfurt

Das von Michael Neher (1798-1876) im Jahre 1860 gemalte Bild gibt sehr getreu das alte Frankfurt wieder, wie es auch Goethe 85 Jahre zuvor erschienen sein muss.

gereist wurde zu Fuß oder mit der Postkutsche, die es, wenn es hoch kam, bei gutem Wetter und auf unbefestigten Wegen auf 80 km am Tag brachte. Wenn Goethe von Frankfurt nach Offenbach, also mainaufwärts wollte, stand ihm auch der Fluss als Transportmittel zur Verfügung. Ob er allerdings mainaufwärts gerudert ist, erfahren wir nicht, sehr oft aber, dass er sein ‚Schiffgen‘ in die Gegenrichtung, nämlich von Offenbach nach Frankfurt selbst lenkte. Aber für ‚bergauf‘ gab es ja die Postkutsche, auch war er ein guter Reiter und wanderte gerne.

Die Mehrzahl der Menschen versorgten sich selbst, hatten Gärten, hielten Kleintiere, auch in den Städten. Der ‚Supermarkt‘ damaliger Zeiten war der Wochenmarkt, auf dem die lokalen Erzeugnisse in Abhängigkeit von den Jahreszeiten angeboten wurden. Da es keine Kühlmöglichkeiten gab, mussten Speisen durch Salzen, Einzuckern oder Erhitzen haltbar gemacht werden. Viele Fürsten hatten Orangerien, in denen Exotisches, wie eben Orangen, Zitronen, Palmen oder Melonen, witterungsunabhängig gezogen wurden.

Zwischen dem Damals und dem Heute stehen neben den vielen kleineren und zwei Weltkriegen die gewaltigsten Umwälzungen, die sich in der Neuzeit abgespielt haben. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bahnen sie sich an. Gerade, nämlich 1769, ist Napoleon Bonaparte geboren, der Mann, der trotz persönlicher Niederlage am Ende seiner Herrschaft Europa ein neues Gesicht geben wird. 1769 ist auch das Jahr, in dem der schottische Erfinder James Watt (1736-1819) ein entscheidend verbessertes Modell der Dampfmaschine zum Patent anmeldet. Es ist die Geburtsstunde der Eisenbahn – und des Industriezeitalters. Beide